

Liebe Gemeinde,
der Predigttext für dieses Weihnachtsfest ist aufgeschrieben im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien, 4. Kapitel, die Verse 3 bis 7.

"Als wir unmündig waren, waren wir in der Knechtschaft der Mächte der Welt. Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater!

So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott."

Soweit unser Predigttext; der Herr segne sein Wort an uns allen. AMEN.

Liebe Gemeinde,
wenigstens am Feuer war es warm. Die Kälte der Nacht waren sie längst gewohnt. Zu frieren in dieser Kälte – das war fast alltäglich in dieser Jahreszeit. Selbst in Israel wurde es nachts empfindlich kalt. Aber ein Feuer wärmt. Und so standen sie um dieses Feuer. Ausgemergelte Gestalten, harte Burschen – ein Bild voller Jammer und Elend. Da war keine Hirtenidylle an diesem Feuer auf den Feldern von Bethlehem. Die Gesichter vom harten Leben gezeichnet.

Das Leben hatte ihnen wenig zu bieten. Und immer diese Ohnmacht. Die Mächtigen der Welt saßen wo anders – nicht an diesem Feuer. In Bethlehem vor dem warmen Ofen. In Jerusalem vor dem Feuerbecken des Statthalters. In Rom, im Palast des Kaisers. Aber hier auf den Feldern von Bethlehem waren die Hungerleider versammelt, die Zerzausten und Hageren, die Ausgemergelten und verbitterten Gesichtern. Die Verlierer. Man kann diese Dunkelheit nicht deutlich, drastisch genug beschreiben. Denn sie besaßen nichts. Kein Schaf gehörte ihnen. Sie wurden angeheuert, um die Schafe anderer zu hüten. Angeheuert, aber genauso schnell wieder gefeuert. Ständig in Angst um ihren wohlverdienten Lohn, Tagelöhner - Hirten von Bethlehem. Von solchen Menschen spricht Paulus, wenn er sagt:

Als wir unmündig waren, waren wir in der Knechtschaft der Mächte der Welt.

Natürlich ist heute die Zeit dieser Hirten längst vorbei. Und dennoch habe ich in so manchen Gesichtern unserer Tage diese Hirten wiederentdeckt. Sie blicken uns an aus den Flüchtlingslagern dieser Welt. Sie kauern in einem Wald in Weißrussland an der Grenze

zu Polen um ein Feuer. Und dieser Verbrecher Lukaschenko benutzt sie, benutzt Menschen für seine teuflischen Zwecke. Und irgendwelche Schlepperbanden verdienen sich noch eine goldene Nase an ihnen. Ihr Unrecht schreit zum Himmel. Und sie frieren in Weißrussland. In Afghanistan hat man die Bevölkerung den Taliban ausgeliefert. Da können Christen nicht Weihnachten feiern. Da werden Christen verfolgt. Da herrscht Terror und Gewalt. Da werden wieder Frauen unterdrückt, müssen sich verschleiern, dürfen sich kaum in der Öffentlichkeit zeigen. Deshalb schreibt Paulus:

Als wir unmündig waren, waren wir in der Knechtschaft der Mächte der Welt.

Und in China bereiten sie sich auf die olympischen Spiele vor. Es soll ein großes Spektakel für die Welt werden. Die Diktatur will die große Bühne nutzen, um sich rein zu waschen. Und doch sind Millionen von Menschen dort in sogenannten Umerziehungslager. Auch in China können Christen heute nicht öffentlich Weihnachten feiern. Alles hat sich der Partei und der Staatsideologie unterzuordnen. Aber hinter der Kulisse schreit ihr Elend zum Himmel. Das IOC wurde finanziell abgefunden. Olympia wird ein großes Geschäft. Es vergeht einen fast die Lust zuzuschauen. Und an der Grenze zur Ukraine lässt Putin seine Soldaten aufmarschieren und lacht der freien Welt ins Gesicht.

Und immer sind es kleinen, einfachen, armen Leute, die die Zeche zahlen. Damals, wie heute schreit diese Welt nach einem Heiland, der sie erlöst. Menschen bleiben Menschen. Augustus und Herodes tragen heute nur andere Namen. Und es ist immer das Gleiche.

Eigentlich ein zutiefst trauriges Bild. Traurige Gestalten, wie diese Hirten am Feuer. Das ist die Knechtschaft, dieses Ausgeliefertsein, von der Paulus spricht. Diese Niedergeschlagenheit hat heute nur andere Namen, andere Gesichter. So wie Paulus es sagt:

Als wir unmündig waren, waren wir in der Knechtschaft der Mächte der Welt.

Und er meint damit aber auch die menschliche Tragödien. Wer kennt nicht die Nächte des Lebens. Nächte ohne Schlaf. Wenn jeder neue Tag zum Alptraum wird. Jeder von uns hat da seine ganz eigenen Erlebnisse, Erfahrungen, bittere Nächte. Und danach ist nichts mehr, wie es vorher war. Oder die Einsamkeit, die gerade an Weihnachten unerträglich wird. Der Streit, der an diesen Tagen kaum noch zum aushalten ist. Die Trauer, die Traurigkeit und die Tränen – die an Weihnachten wieder neu aufbrechen. Vieles wäre aufzuzählen.

Wenn jetzt im Ahrtal der Winter eingezogen ist und viele immer noch keine trockene Wohnung, keine Heizung und noch keinen Cent Aufbauhilfe bekommen haben. Wenn dort viele alles verloren haben. Die Notunterkünfte in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz sind immer noch voller Menschen, die nicht wissen, wie es weitergehen kann.

Aber genau davon erzählt die Geschichte dieser Hirten. Und davon spricht auch Paulus. **Von der Nacht – aber von der einen Nacht** in der alles anders wurde. Und der Himmel öffnete sich. Engel erschienen den Hirten auf dem Feld. Und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie. Und sie sahen dieses Licht, kamen zum Kind in der Krippe. Denn so schreibt Paulus in unserem Predigttext:

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater!“

So standen sie an seiner Krippe, die Kinder Gottes von den Feldern vor Bethlehem. Alles wurde auf den Kopf gestellt. Erlöser der Welt. Die Ohnmächtigen wurden mächtig – ihnen wurde Erlösung geschenkt. Dieses Licht ließ sie nicht mehr los. Und sie zogen zurück in die Nacht - aber mit fröhlichen Gesichtern und Herzen. Sie priesen und lobten Gott für alles, was sie gesehen, gehört und erfahren hatten. So gingen sie zurück die Nacht. Das ist Weihnachten. Das zu verstehen, zu begreifen. Sein Licht hat uns getroffen. Ganz einfach und ganz alltäglich.

Jeder von Euch kennt Menschen in der Nacht. Menschen, die an diesem Weihnachtsfest alles andere als frohlocken und jubilieren. Ihnen zu zeigen, ich vergesse dich nicht. Vor kurzem erst hat jemand zu mir gesagt: „Ich weiß, dass sie meine Situation nicht verändern können. Aber wenigsten hört mir einmal jemand zu!“ Wenigstens einander annehmen – das können wir. Auch das ist Weihnachten.

Nicht aufzugeben, nicht den Kopf hängen zu lassen – gemeinsam zu gehen – auch durch die Nacht. Dann öffnet sich der Himmel. Das ist wichtig. Gerade in dieser Zeit. Menschen, Boten dieses Lichts zu sein. Ein bisschen Menschlichkeit, ein Lächeln, ein gutes Wort. Achtung und Respekt – beides scheint in unserer Welt verloren zu gehen.

Und sie alle werden jemand kennen, der niedergeschlagen und mit Sorge in die Zukunft schaut. Oft scheuen wir uns vor solchen Begegnungen. Weil wir die Nacht nicht vertreiben können. Aber den Menschen ein Stück Achtung zu schenken. Das haben, so glaube ich,

die Hirten damals erlebt. Wertschätzung, Würde – euch ist dieses Kind geboren. Sich dem anderen an die Seite zu stellen, denn er oder sie ist ja Gottes Kind wie du und wie ich. Wenn das gelingt. Wenn Menschen einander halten und tragen – dann öffnet sich der Himmel. Das ist Weihnachten:

„Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren!“

Uns. Das haben die Hirten auf dem Feld vor Bethlehem erlebt. Als Notfallseelsorger begleite ich oft Menschen an den drastischsten Wendepunkten des Lebens. In den tiefsten Nächten des Lebens. Aber dann einfach ein Stück menschlicher Nähe zu zeigen. Oft ohne große Worte. Sie zu halten in der Nacht. Das habe ich von Weihnachten gelernt. An Weihnachten zeigt Gott uns Nähe, Menschlichkeit. Er selbst wird Mensch, steigt ganz tief in die Nacht und macht sie so hell.

So wie Jochen Klepper es einmal geschrieben hat:

„Welch Dunkel uns auch hält,
sein Licht hat uns getroffen.
Hoch über aller Welt
steht nun der Himmel offen.
Gelobt sei Jesus Christ!“

Paulus sagt das in unserem Predigttext so:

„So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.“

Das ist Weihnachten. Nicht müde zu werden, von dieser Hoffnung zu reden.

Diese Hoffnung und dieser Friede ist nicht von dieser Welt. Aber sie ist die einzige Rettung für diese Welt. Euch allen noch ein frohes, gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest.
AMEN.